

gen. Die Namen und Gebietsgrenzen der Landeskirchen sind größtenteils nicht ablesbar.

Auch wenn das Buch nicht explizit auf die Beziehungen der Deutschen Evangelischen Kirche oder der einzelnen Landeskirchen zu den Freikirchen eingeht, so gewährt es einen spannenden tiefen Einblick in die chaotische Situation des landeskirchlichen Protestantismus unter dem Nationalsozialismus. Es ist aber ebenso eindrucksvoll, wie ihr begegnet wurde. Als Beispiel sei der württembergische Landesbischof Theophil Wurm (1868–1953) genannt. Das voluminöse Werk lädt zu historischen Vergleichsstudien über die verschiedenen Kirchen ein.

Leider haben sich die Herausgeber auf textliche Quellen beschränkt und nicht wenigstens exemplarisch Bilddokumente mit einbezogen, um visuelle Eindrücke zu vermitteln wie dies auf dem Buchdeckel geschieht.

Das umfangreiche Material in einem Band so übersichtlich strukturiert zu haben, ist das Verdienst der Herausgeber. Man spürt ihr Verständnis für die Didaktik historisch-theologischer Inhalte. Der gesamte Inhalt des Buches wird vorbildlich lesefreundlich dargeboten. Wer die in allgemeinverständlicher Sprache verfassten Einleitungen hintereinander liest, erhält einen guten, differenzierten Überblick zu den politischen und theologischen Entscheidungsprozessen während der nationalsozialistischen Herrschaft. Nach der Lektüre hat man den Eindruck, an einem vielschichtigen Konflikt teilgenommen zu haben.

Das mit Fadenbindung und festem Einband ausgestattete solide Werk hat dank der Förderung durch mehrere Stiftungen und zahlreiche Landeskirchen einen äußerst günstigen Preis. Somit ist dieses Buch im doppeltem Sinne anspruchsvoll und schon auf dem Weg in die Lehrbuchsammlungen der Universitätsbibliotheken. Es ist nicht nur für den historisch Interessierten, sondern vor allem für einen quellengestützten Unterricht an Hochschulen, Theologischen Seminaren und in ambitionierten Leistungskursen der gymnasialen Oberstufe sehr gut geeignet.

Lotbar Weiß

Marcia Pally, Die Hintergründige Religion. Der Einfluss des Evangelikalismus auf Gewissensfreiheit, Pluralismus und die US-Amerikanische Politik, Berlin: University Press 2008, 143 S., 19,90 € (ISBN 978-3940432308)

Der schmale Band enthält nach Vorwort und Danksagung (7–14) zwei aufregende Essays samt Bibliographie und Anmerkungen. Der erste steht unter dem eigenartig anmutenden Titel „Baptisten und Muslims! Vereinigt Euch!“ Der Untertitel präzisiert: „Der Stolz auf Pluralismus und Gewissensfreiheit in der evangelikalen Tradition Amerikas – und deren unerwarteter Nutznießer“ (15–84). Der zweite Essay trägt die Überschrift „Der unsichtbare Einfluss des Evangelikalismus auf die US-amerikanische Außenpolitik“

(85–115). Aufregend sind beide Abhandlungen, weil sie durch Vergleiche der Entwicklungen „hüben und drüben“ die Andersartigkeit „drüben“ wenn auch ein wenig pauschal, so dennoch präzise auf den Punkt bringen: die Trennung von Kirche und Staat ist in der Neuen Welt um der Freiheit der Gewissen (aller) bzw. um aller Kirchen (heute: Religionen) willen eingeführt worden – und zwar von den dissentierenden Gruppen: „Man wird wohl oder übel zur Kenntnis nehmen müssen, dass das Bild von der Mauer [eigentlich: *wall of separation*] zwischen Kirche und Staat baptistischen Ursprungs ist und nicht der säkularen Aufklärung entstammt“ (52). Oder Pally zitiert George W. Truett, einen der einflussreichsten Prediger der USA, der von 1927 bis 1929 Präsident der *Southern Baptist Convention* war und 1939 zum Präsidenten des Baptistischen Weltbundes (BWA) gewählt wurde: „Ein Baptist würde mitten in der Nacht aufstehen, um sich für die absolute religiöse Freiheit seines katholischen Nachbarn einzusetzen und seines jüdischen Nachbarn und für jeden anderen“ (53).

Diese (heute allzu oft vergessene) Haltung hat eine völlig andere Voraussetzung geschaffen für den „unerwarteten Nutznießer“, den Islam. Die Verfasserin zeigt anhand von Statistiken eindrucklich, wie sich der Islam im Land der Gewissensfreiheit verändert hat, wie z. B. die Spannungen zwischen Sunniten und Schiiten abnehmen und Muslime sich als „Sushi“ (aus engl. Sunni und Shia gebildet) bezeichnen (67), wie Programme der Moscheen denen der Gemeindeentwicklung protestantischer, katholischer oder jüdischer Gemeinden entsprechen – vom Sport über Erwachsenenbildung, Pfadfindergruppen für Jungen und Mädchen, psychologische Beratung bis zu Nähkursen (66) oder den Bau von Megamoscheen (analog der Megakirchen) oder der Tatsache, dass sich jeden Freitag im Capitol in Washington eine muslimische Gebetsgruppe trifft (64). Das Fazit Pallys lautet: „Der Ruf nach religiöser und kultureller Assimilation [vgl. in Deutschland die noch nicht abgeschlossene Diskussion um „Leitkultur in der CDU oder das Gerangel um Kopftuch] zerstört genau das Mittel, das es Religionen ermöglicht, sich zu entwickeln und sich an ihre neue Umgebung anzupassen“ (75). Wer da als Freikirchler keine Herausforderung zu politischem Handeln in Deutschland *um eines Gedeihens der Religion willen* sieht, scheint blind zu sein – oder haben wir uns zu sehr an die religionszerstörenden Kräfte alter staatskirchlicher Mechanismen und ihrer letzten Reflexe in den Kirchenartikeln der Weimarer Reichsverfassung, die leider ihren Weg als gleichberechtigtes Recht in das Grundgesetz gefunden haben, gewöhnt?

Der zweite Essay beleuchtet die von einseitig wirtschaftlichen Interessen geleitete US-Außenpolitik mit ihren unglaublich vielen militärischen Operationen, direkten Interventionen – zwischen 1898 und 1934 allein 31 in Südamerika – oder Stellvertreterkriegen. In den Jahren zwischen 1945 und 2005 versuchten die USA 50 Regierungen zu stürzen, waren in Attentate oder geplante Attentate von 35 ausländischen Regierungschefs oder führender Politiker beteiligt und haben in 45 Länder verdeckte Operationen

oder militärische Aktionen durchgeführt (107). Da fügt sich Bushs Irakkrieg nach Interpretation der Verfasserin nahtlos in die Geschichte einer Politik weltweiter militärischer Hegemonie aus wirtschaftlich-kapitalistischen Interessen ein (103 f.). Diese bedrückende Bilanz folgt nach Analyse Pallys aus zwei gegensätzlichen Phänomenen, die an der Wurzel zusammengewachsen sind und sich auf eine 350 Jahre alte Tradition stützen: Einerseits eine optimistische und wagemutige Haltung eines „Wir schaffen das!“ [Bei Obamas Wahlkampf hieß das Motto *Yes, we can*], um Freiheit, Egalitarismus, Individualismus, eine Laissez-faire-Wirtschaft und Fortschritt zu verbreiten, und andererseits ein defensiver, gewalttätiger, egozentrischer, intoleranter Nationalismus. Beides wird oft genug durch eine religiöse Rhetorik zusammengehalten, die auf die „religiöse Tiefenstruktur“ der Außenpolitik verweist.

Das „Beglückende“ und „Bedrückende“ liegt also eng beieinander und spiegelt sich in beiden Essays. Ob freilich „Evangelikalismus“ der richtige Begriff ist, bleibt zu fragen. Wenn dem aber so ist, dann würde es sich von selbst verbieten, ganze Studiengänge und Studienabschlüsse in „evangelikaler Theologie“ anzubieten.

Erich Geldbach

Adeline Gräfin Schimmelmänn, Streiflichter aus meinem Leben, hg. von Jörg Ohlemacher, Kleine Texte des Pietismus Bd. 12, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2008. 150 S., 16,80 € (ISBN 978-3374026227)

Wer sich mit der Frage Genderforschung und Erweckung befasst, der findet in diesen bemerkenswerten autobiografischen Aufzeichnungen eine äußerst interessante Quelle. Die Gräfin hat ihrer Veröffentlichung der „Streiflichter“ selber den Untertitel gegeben „am deutschen Hofe, unter baltischen Fischern und Berliner Socialisten und im Gefängnis, einschließlich [einer früheren Veröffentlichung des Bremer Erweckungspredigers Otto Funke] ‚Ein Daheim in der Fremde‘.“ Damit deutete diese ungewöhnliche Frau nur einige ihrer weitausladenden Aktivitäten und Lebenserfahrungen an. Die kaiserliche Hofdame kannte sich in Berliner Salons aus, aber auch in den Hütten der Fischer in Göhren (Rügen) und an der Ostseeküste, wo sie zeitweise unter einfachsten Bedingungen lebte. Sie predigte im Sinne der Evangelisation mit der Einladung zur Lebenserneuerung, wie sie sie selber erfahren hatte, und sie kämpfte gegen Alkoholismus und Verwahrlosung von Kindern. Sie stand auf dänischen und auf deutschen Kanzeln in den Kreisen der Erweckungsbewegung und hatte keine Berührungsängste im Blick auf freikirchliche Gemeinden. Weil das alles ihrer adligen Familie zu weit ging, meinte man, sie durch eine Zwangsunterbringung aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit nehmen zu können. In „dieser menschlichen Hölle“ eines dänischen Kommunehospitals gelang es nur für einen Zeitab-